

Schriftleitung:
Nathansgasse Nr. 3
(Eigenes Haus.)

Sprechstunde: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
von 11—12 Uhr vorm.

Handschriften werden nicht
zurückgegeben, namenlose Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.

Entscheidungen
nimmt die Verwaltung gegen
Berechnung der billig fest-
gestellten Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preis-
nachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Sonntag und Donnerstag
morgens.

Postsparkassen-Konto 30.690

Deutsche Wacht

Verwaltung:
Nathansgasse Nr. 3
(Eigenes Haus.)

Bezugsbedingungen:

Durch die Post bezogen:

Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahres . . . K 12.80

Für 111 mit Zustellung ins

Haus:

Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.—
Halbjährig . . . K 6.—
Jahres . . . K 12.—

Fürs Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Versendungs-Gebühren.

Eingelieferte Abonnements
gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 29.

Sissi, Donnerstag 10. April 1907

32. Jahrgang.

Magyarisierungspolitik.

Wie immer man auch im Westen Europas die ungarischen Politiker beurteilen mag, eines wird man ihnen nicht absprechen können, nämlich Konsequenz. Das Ziel, das ihnen ihr Chauvinismus, der freilich an das Größenwahnsinnige streifen mag, gesteckt hat, den Ausbau des magyarischen Nationalstaates verfolgen sie mit äußerster Entschlossenheit und Rücksichtslosigkeit. Und zwar arbeiten sie mit gleicher Energie nach jeder Richtung hin, sei es, daß es sich darum handelt, die Selbstständigkeit Ungarns von Oesterreich um jeden Preis zu erringen, sei es, daß sie es für notwendig halten, die Herrschaft des Magyarentums in Ungarn selbst auch um den Preis der ärgsten Bedrückung und Vergewaltigung der anderen Nationen zu befestigen. Gerade jetzt sehen wir die leitenden Kreise des Magyarentums wieder mit dem größten Eifer an der Arbeit. Bei den Ausgleichsverhandlungen mit Oesterreich bemüht man sich, nicht nur für Ungarn die größtmöglichen Vorteile herauszuschlagen, sondern überhaupt die wirtschaftliche Trennung vorzubereiten. Und Hand in Hand damit gehen die Bestrebungen der Magyarisierungspolitik in Ungarn, d. h. die Versuche, einerseits die dominierende Stellung der magyarischen Adelsoligarchie zu sichern, andererseits die anderen Völker Ungarns mundtot zu machen, eifrig weiter.

Dem Zwecke der Entnationalisierung und Magyarisierung der anderen Völker soll das nun schon in Beratung stehende Volksschulgesetz dienen. Es

trägt den harmlosen Namen „Lehrerbefoldungsgesetz“ und betrifft zunächst nur die Staatsschulen, doch wird ihm sofort ein die aus Gemeindemitteln und aus den Kassen der religiösen Fonds erhaltenen Schulen betreffendes Gesetz folgen. Die Gehälter der Lehrer werden erhöht und nebenteils soll die ganze Volksschule in Ungarn magyarisiert werden. Nicht umsonst hat Graf Apponyi in der Rede, mit der er die Vorlegung des Gesetzes einleitete, gesagt, er habe in diesen Entwurf sein ganzes patriotisches Gefühl hineingelegt. Man weiß, was das beim Grafen Apponyi bedeutet. Und in der Tat wird das Gesetz dem Patriotismus, wie er ihn versteht, durchaus gerecht. Dafür mögen die folgenden Bestimmungen zeugen: In allen Schulen die bisher magyarische Unterrichtssprache hatten, muß diese auch in Zukunft bleiben. Damit wird ausgesprochen, daß fortan alle Verschiebungen in der nationalen Schichtung der Bevölkerung unberücksichtigt bleiben müssen, so daß z. B. auch in Gegenden, in denen das rumänische Element stark im Vordringen ist, die Schule immer magyarisch bleiben muß. Ferner müssen alle Schulen, in denen die Hälfte der Schüler „magyarisch kann“, ausschließlich und alle Schulen, in denen 20 Prozent der Schüler magyarisch können, zum größten Teile magyarische Unterrichtssprache haben. Uebrigens muß in allen Schulen dafür gesorgt werden, daß sich alle Schüler in magyarischer Sprache verständlich machen können. Da die Rumänen und Slowaken nur sehr schwer magyarisch lernen, so wird der Unterricht in der magyarischen Sprache natürlich allen anderen Lehrgegenständen Zeit und Raum im Lehrplane wegnehmen. Lernen diese Kinder aber nicht

magyarisch, so werden die Lehrer gemahngelt werden. Denn der Staat behält sich natürlich auch in allen Schulen eine umfassende Disziplinargewalt vor. Er kann einschreiten, wenn das Magyarische nicht im entsprechenden, gesetzlichen Umfange gelehrt wird, wenn Umgehungen des Gesetzes oder gar „staatsfeindliche Regungen“ festgestellt werden. Bei der Dehnbarkeit dieser Begriffe liegt es auf der Hand, daß den Drangsalierungen der Lehrer und Schulen durch die Staatsbehörden Tor und Tür geöffnet wird. Um so mehr, als die Regierung das Recht hat, alle Schulen jederzeit durch ihre Kommissäre inspizieren zu lassen, die Schulen zu sperren oder sogar den Gemeinden zu verbieten, Schulen zu halten. Kurz, das ganze Gesetz soll nur den Zwecken der Unterdrückung des anderssprachigen Unterrichtes dienen. Der Widerstand, den die Rumänen, Slowaken, Serben und neuestens auch die Siebenbürger Sachsen gegen das Gesetz beschlossen haben, wird natürlich vergeblich bleiben, das Gesetz wird im Reichstage angenommen werden.

Ein Glied in der Kette der Magyarisierungspolitik bilden auch die neuen Bestrebungen, der angeblich „alldeutschen Bewegung“ in Südbungarn entgegenzutreten. In Südbungarn ist nämlich eine „Ungarländische deutsche Volkspartei“ in der Gründung begriffen, die sich vollziehen wird, obwohl die Gendarmen der Regierung die erste konstituierende Versammlung der Partei auseinander getrieben haben. Dieser Verein wird nun als alldeutsch erklärt und in einer Konferenz, die jüngst zwischen Dr. Bekere, Apponyi und einigen südbungarischen Abgeordneten stattgefunden hat, sind die Maßregeln besprochen worden, dieser Agi-

Die „gute alte Zeit“.

Von Ferdinand Wahrberg.

(Fortsetzung.)

Der Doktor der Medizin Oswald Gabelhoyer (um 1550) rühmt zur Heilung von Wunden ein vorzügliches Rezept an, dessen Hauptbestandteile Menschenfett, Fleisch, Mumie und Moos waren, das auf einem in freier Luft verwitterten Totenschädel gewachsen sein mußte.

Ueber Dr. Adam Lebenwaldt, Arzt, Naturforscher, Mitglied der kaiserlichen Akademie der Naturforscher in Breslau (gestorben zu Leoben 1696), wissen wir: Zu seinen vortrefflichen Mitteln gehören die Gemsenkugeln, eine Mißbildung, die im Magen der Gemsen gefunden wurde. Sie machen auch unsicher und kugelfest, d. i. unverwundbar. Weiße Kugeln galten als die wirksamsten, denn sie enthielten die kostbarste Essenz. So großartige Wirkungen schrieb Dr. Lebenwaldt der Gemsenkugel nicht zu, aber bei Kopf-, Magen-, Herzkrankheiten schien sie ihm gute Dienste zu leisten. Einem Manne, der vom Schläge gerührt worden war, bereitete er aus 60 solchen Kugeln eine „köstliche Medizin“, die den Kranken so gesund machte, daß er noch 40 Jahre lebte.

Gegen die Pest zog man in Prozeßionen von Kirche zu Kirche oder in benachbarte Wallfahrtsorte, wodurch der Ansteckungsstoff erst recht verbreitet worden ist; als Medizin galten zu Pulver zerstoßene gedörrte Kröten.

Erst unter dem Einflusse des unsterblichen

Kaisers Josef II. trat die Regierung gegen Dummheit und Aberglauben auf. Im Jahre 1754 erging der Befehl: „Der Druck und Verkauf der Kalender mit abergläubischen Auslegungen der Finsternisse, des Aderlassens, Schröpfens, Einnehmens, der sogenannten verworfenen Tage und anderer althergebrachter Dinge wird verboten.“ Ebenso wurde verboten: . . . die Verfertigung und Austeilung von Amuletten, der Handel mit Rosenkränzen, die man für geweiht ausgab, das Berühren der Bilder und Statuen, das Aussetzen und Küffen der Reliquien; auch die Wallfahrten wurden eingestellt bis auf die Fronleichnamsprozessionen und jene der Wittage.

Die Gesundheitspflege und das Heilverfahren haben leider trotz aller Bemühungen der Menschen- und Lichtfreunde bei der Landbevölkerung wenig Fortschritt gemacht; ein Blick in das sehr verdienstvolle Buch Dr. Jossels „Volkmedizin und medizinischer Aberglaube in Steiermark, 1885“ zeigt uns, daß unsere Bauern in dieser Beziehung noch heute auf einem Tiefpunkt der Kultur stehen, der sich wenig von irgend einem Stamme der Wilden Innerafrikas oder Neu-Suineas unterscheidet.

Es ist hier nicht der Ort und der Raum, die Hunderte von Beispielen blödesten, die Religion mißbrauchenden Aberglaubens anzuführen, einige wenige werden genügen, um zu zeigen, in welchem Sumpfe von Dummheit unsere Bevölkerung noch begraben liegt: Ein Muttergottes- oder Benediktuspennig schützt ein Kind gegen „Verschreien“ und anderes Ungemach. — Kinder, die am Lichtmess-tage geboren werden, sind erwachsen besonders geschickt zum „Abbeten“, d. h. durch Beten Krank-

heiten anderer zu vertreiben. (Vorberge der Kor-alpe.) — Zur Behebung der Unfruchtbarkeit soll die Frau von ihrem Ehrringe Gold abschaben und genießen. (Frohnlaiten). — Ein Weib, „das in der Hoffnung ist“, soll keinen Fisch essen, sonst bekommt das Kind einen Fischkopf. (Umgebung Graz.) — Gebärende (Kreißende) kleben sich Heiligensbilder auf den Leib, halten ein Gebetbuch in den Händen, wie die weitverbreitete „geistliche Schildwacht“. Nebst diesen oder dem „Romanusbüchlein“, sowie den „sieben heiligen Himmelstriegeln“ wird auch die wahre Länge Christi (150 Zentimeter langer Papierstreifen) der Kreißenden auf Brust und Haut gelegt. „Und die Länge ist gefunden worden zu Jerusalem bei dem heiligen Grabe, als man erzählt 1655, und der Papst Clemens hat Obbemeldtes und dieses alles bestätigt.“

Im slovenischen Teile Steiermarks herrscht der Glaube, daß Kinder, die, ohne die Taufe erhalten zu haben, gestorben sind, in Gestalt großer, schwarzer Vögel, „Móvki“ genannt, von der Abenddämmerung bis Mitternacht herumfliegen, nach Kinderart kläglich wimmern und Erlösung suchen. — Gegen „das Ung'rechte“ hilft das Pulver einer gedörrten Kröte, die zwischen den beiden Frauentagen gesungen sein mußte. (Stübing.) — Der Regbruch wird bei den Kindern „abgebetet“: Man nimmt einen gefundenen Hufnagel, legt ihn auf den Bauch des Kindes und spricht: „Bruch, ich binde dich, Bruch, ich stille dich, Bruch, ich vertreibe dich im Namen Gottes, des Vaters usw.“ . . . Hierzu wird bei dem Worte „dich“ das Kreuzzeichen gemacht und schließlich das Vaterunser dreimal gebetet. (Admont.)

Im hohen Ansehen als Amulett gegen Fraisen

tation entgegenzutreten. Man beschloß, für Südungarn ein in deutscher Sprache erscheinendes Tagblatt zu gründen, das die Magyarifizierungsideen propagieren soll. Dabei wird man natürlich nicht stehen bleiben, sondern man muß sich in der nächsten Zeit auf Drangsalierungen deutscher Lehrer und Redakteure in Südungarn gefaßt machen.

Der Erfinder des Teufels „Bitru“ gestorben.

In der bekannten Sommerfrische Sceaux bei Paris ist dieser Tage, 53 Jahre alt, Gabriel Jogand gestorben; Gabriel Jogand — das war der wahre Name jenes Mannes, der als Leo Taxil eine Zeit lang berühmt war und ganz Europa beschäftigte. Er war zuletzt fast vergessen, als Person wenigstens und von seinen letzten Schriften hat man kaum noch Kenntnis genommen. Aber die ungeheure Irreführung, die er sich vor fünfzehn Jahren leistete, wird nicht so leicht vergessen werden und wenn man jetzt den Namen Leo Taxil wieder liest, wird man sich eines vergnügten Lächelns nicht erwehren können.

Taxil war aus einer Jesuitenschule hervorgegangen; er hatte einen Einblick in klerikales Wesen getan und führte sich alsbald mit antiklerikalen Schriften ein, die in derber Weise und mit beißendem Spotte dem Klerus und der Kirche zu Leibe rückten. Die Titel seiner Broschüre lauteten unter anderem: „Die Rabenjagd“, „Beichtstuhl und Beichtväter“, „Die Maitressen des Papstes“, „Der Giftmischer Leo XIII.“, „Die heiligen Pornographen“, „Die lustige Bibel“. Daß er eine nicht ganz einwandfreie Persönlichkeit war, ergab sich daraus, daß er zu einer hohen Gelobuß verurteilt wurde, weil er unter seinem eigenen Namen das Werk eines kürzlich verstorbenen Verfassers neu herausgab; diese Verurteilung hatte seinen Ausschluß aus dem Freimaurerorden zur Folge. Er hatte eine ganze Reihe von Prozessen wegen Verleumdung der Geislichkeit auszufechten. Plötzlich aber hörte man, er habe sich bekehrt. Er tat Abbitte. Der jetzige Erzbischof von Paris, Kardinal Richard, damals, im Jahre 1885, Koadjutor des Erzbistums, erteilte ihm den Segen; Papst Leo XIII. gewährte ihm feierlich Absolution. Und er schrieb gegen die Freimaurerei und die Freidenkerei eine Reihe von Schmähchriften, die in dem gleichen maßlosen Ton gehalten waren, wie vorher die Angriffe auf die Kirche. Im Jahre 1892 begann seine Veröffentlichung von sensationellen Enthüllungen über den „Teufel im 19. Jahrhundert“. Er wollte

sehen die sogenannten „Frais-Ketten“, auch „Pect-wurmperlen“ genannt. Zu ihrer Gewinnung wird eine Ratte gefangen und, in einem Topfe verwahrt, in einem Ameisenhaufen vergraben. Die abgenagten Wirbelknochen der Ratte werden aneinander gereiht und dem Kinde als Kette umgehängt. (Stübing und Schladming.) Ein anderes Mittel gegen Fraisen: Man haßt einer Kage den Schweiß ab und gibt von dem abfließenden Blute drei Tropfen dem Kinde ein. (Fernitz und Köflach.) Ferner: In einer Kapelle zu Michelbach wird die Schürze des Jesukindes als „Frais-Fürtal“ verehrt. Die Leute nehmen diese Schürze dem Wilde ab, wickeln damit das kranke Kind ein und spenden der Kapelle ein ähnliches Lächlein, das wieder von anderen Hilfesuchenden benützt und ersetzt wird. Oder: Man beißt einer lebenden Maus den Kopf ab und hängt diesen dann dem Kinde um. (Maria-Zell.)

Beim Zahnen der Kinder: Man hängt dem Kinde Zähne von Pferden und Hasen um . . . Den ersten Zahn des Kindes soll die Mutter verschlucken, dann bekommt es niemals Zahnschmerzen und wird schöne Zähne erhalten. — Gegen Würmer: Verabreichung eines gedörrten und pulverisierten Wurmes, der von einem anderen Menschen abgegangen ist. (Frohnleiten.)

Gegen Bettnäßen: Mäuse werden in Suppe gekocht, gebraten, als Haschee in andere Speisen gemengt oder gedörrt als Pulver genossen — oder: Man geht hinter einem Leichenzug her und läßt das Kind in das frische Grab p . . . n. (Mitterndorf.) — Gegen Abzehrung: Das Kind wird auf einer Brottschüssel in den warmen Backofen „eingeschossen“, und zwar dreimal mit dem Spruche:

beweisen, daß die Freimaurer den Teufel anbeteten, daß die Logen allwöchentlich eine Teufelsfeier abhielten, daß Gibraltar von geheimen Gängen unterwühlt sei, in denen die Dämonen hausten. Den Gipfel des Unsinnes bildete die Geschichte von dem Teufel Vitru. Die Teufelin, Diana Vaughan, erklärte er, habe sich von dem Höllensfürsten abgewandt und sich in den Schoß der heiligen Kirche arfnehmen lassen. Zu Ehren der Bekehrung der Amerikanerin Diana Vaughan wurde im Pariser Sacre Coeur ein feierliches Tebeum abgehalten! Im Namen des Papstes sandte der Kardinal Parocchi der bekehrten Teufelin den Segen! Taxil machte den Jesuiten einen authentischen Teufelschwanz zum Geschenk und das Geschenk wurde mit Dank angenommen! Aber dieser Teufelschwanz war in Wirklichkeit ein nachgemachter Löwenschwanz von einer Bettvorlage.

Diesen Schwanz zeigten die Jesuiten frohlockend herum! Eines schönen Tages, im Jahre 1897, enthüllte Leo Taxil die Wahrheit über diese Enthüllungen; er hatte die Kirche, den Papst, die Katholiken einfach zum besten gehabt. Sie waren darauf hereingefallen. Sie hatten an seine Teufel und seine Herzen geglaubt! Selbstverständlich wurde Taxil nun mit den höchsten kirchlichen Strafen belegt. Sie änderten nichts an der Tatsache, daß seine Mystifikation glänzend gelungen war.

In den letzten Jahren lebte dieser geriebene Gauner ganz zurückgezogen in Sceaux und gab gemeinsam mit seiner Frau eine Küchenzeitung heraus.

Das Martyrium einer Kaiserin.

In dem Buche von Tweedie: „Porfirio Diaz, der Schöpfer des heutigen Mexiko“, wird auch die Katastrophe des Kaisers Maximilian von Mexiko und seiner Gemahlin auf Grund neuer Forschungen und Dokumente berührt und es dürfte nicht ohne Interesse sein, über den Ausbruch des Wahnsinns bei der Kaiserin neuere Einzelheiten zu erfahren.

Als Maximilian am 7. Juli 1866 die Hoffnungslosigkeit seiner Lage erkannte und zur Unterzeichnung seiner Abdankungsurkunde bereit war, hielt seine Gemahlin, Kaiserin Charlotte, ihn von diesem Schritt dadurch zurück, daß sie sich zu einem persönlichen Besuche bei Napoleon III. und Pius IX. bereit erklärte, um noch einmal, zum letzten Male, ihre Vermittlung anzurufen. Charlotte trat die Reise an. Zu ihrer Ueberraschung war ihr alter Freund Napoleon III. nicht auf dem Bahnhof erschienen und gewährte ihr auch erst nach wieder-

„Alt hinein und jung heraus.“ — Gegen die fallende Sucht gelten St. Valentin und die heiligen drei Könige als Schutzpatrone. Mittel dagegen sind z. B.: Reibt zerstoßenen Schwabenkäfern (Straßgang) und der Galle eines Frosches wird die geröstete und pulverisierte Nachgeburt als „Stupp“ innerlich angewendet. — Gegen Schwerhörigkeit: Menschenschmalz, d. h. aus Frauenmilch gewonnene Butter. (Rainachtal.) — Lungenlucht, Schwindsucht usw.: Drei Nägel vom Kopfbreite eines Sarges, unter die Türschwelle gelegt, bringen dem Hausherrn die Abzehrung. (Boitsberg.) — Man legt gegen die Kurzatmigkeit Lungenkranker frische Graberde, Kuhmist, selbst menschliche Fäces auf oder eine Vipernschnur oder es sind die Gedärme eines frisch geschlachteten Schweines um den Leib zu wickeln. (Umgebung Graz.) — Zähne: Die Färbitterin bei Zahnschmerzen ist die heilige Apollonia, der bei ihrem Martyrium die Zähne ausgebrochen wurden.

Gegen Durchfall: Nimm den Kot von einem schwarzen Schwein, röste ihn auf einer starken Herdchaufel, mache ihn zu Pulver und gib einer starken Person einen Löffel voll ein. (Graz.) — Gegen Ruhr: Der Genuß von Kröten in Suppe. (Stallhofen.) Gegen Milzstechen verzehrt man eine lebende schwarze Waldschnecke oder hilft sich, wenn man einen Stein vom Weg aufhebt, auf dessen Stelle dreimal spuckt und den Stein wieder darauflegt. (Ennstal.) — Gegen Fieber: Um Marburg legt man dem Kranken das Skellet eines Pferdeshädels hinter das Kopfkissen. In Kumburg wird eine in einer Wallnuschschale verschlossene Kreuzspinne als Amulett

holten, stets dringender werdenden Gesuchen die erbetene Audienz in St. Cloud. Er empfing sie sehr kühl und ging, während die Kaiserin sprach, ungeduldig im Zimmer auf und ab, hin und wieder eine abweisende Kopfbewegung machend. Da wurde sie dringender, erregter, denn sie wußte, daß sich jetzt ihr Schicksal und das ihres Mannes entscheiden mußte. Napoleon bemerkte ruhig, daß er alles für Maximilian getan habe, was in seinen Kräften stand. Nichts konnte ihn bewegen, seine Haltung zu ändern, selbst die flehentlichsten Bitten nicht. Als er ihr, um der Szene ein Ende zu machen, jede Hilfe abschlug, fuhr sie aufs höchste gereizt empor und rief mit bligenden Augen: „Wie konnte ich, eine Prinzessin aus königlichem Hause, mich so weit erniedrigen, einen plebejischen Emporkömmling um eine Gunst zu bitten.“

Die Hofdame der Kaiserin, die diesen Vorgang als Verfasserin des Buches über Porfirio Diaz erzählte, fügte hinzu, daß die Kaiserin nach dieser Audienz ganz gebrochen nach Paris zurückkehrte. Sie war nur mehr ein Schatten ihrer selbst. Teils verharrte sie in schweigendem Brüten, teils verriet sie in ihren Reden, daß sie durch die düstersten Vorahnungen über das Geschick des Kaisers gequält wurde. Sie hatte keinen anderen Wunsch mehr, als persönlich nach Rom zu reisen und die Vermittlung des Papstes Pius IX. anzurufen. Da wurde eines Morgens der päpstliche Hof in Aufregung versetzt, als die Kaiserin anstatt in dem vorgeschriebenen schwarzen Spitzenkleid mit Schleier in einem Hute im Vatikan erschien und darauf bestand, bei Sr. Heiligkeit vorgelassen zu werden. Pius erkannte sofort, daß er eine Geisteskranke vor sich habe. Erschreckt und besorgt sprach er ihr zu und ließ seinen Leibarzt und den Kardinalstaatssekretär Antonelli kommen, um sie zu beruhigen, aber sie weigerte sich entschieden, den Vatikan zu verlassen. So verging der Tag, der Abend kam, und die Aussicht, daß eine Frau eine Nacht in den Mauern des Vatikans zubringen solle, rief große Aufregung hervor, aber Pius wollte keine Gewalt anwenden und ließ ein Schlafzimmer für die Kaiserin und ihre Hofdame einrichten. Als Charlotte auch am nächsten Tage darauf bestand, im Vatikan zu bleiben, ließ der Papst zwei Nonnen kommen, die sie bitten mußten, ihrem Kloster einen Besuch zu machen. Nach langem Sträuben willigte sie ein, aber nur unter der Bedingung, in einem geschlossenen Wagen mit verhülltem Gesichte fahren zu dürfen, damit man sie nicht erkenne. Kaum war die Kaiserin im Kloster angelangt, als sie in Tobsucht verfiel. Ihre telegraphisch herbeigerufenen Verwandten brachten sie nach Miramare und von dort nach Saaken, wo sie heute noch lebt, in ihrer geistigen Umnachtung, wie man sagt, täglich die Rückkehr Maximilians erhoffend.

um den Hals gehängt. — Das „Abbeten“ des Fiebers besteht darin, daß man ohne Vorwissen des Kranken über die Zimmertür die Worte schreibt: „Fieber bleib' aus, i bi nôt z' Haus.“ (Köflach.)

Zu Ende des 18. Jahrhunderts wurden bei den Minoriten in Graz jährlich am 8. Februar „Fieberhostien“ bereitet und gegen hartnäckige Fieber den Kranken eingegeben. — Nach Blattern mißt man der Reinigung der Bett- und Leibwäsche keine Bedeutung bei. Es kam in den verflorenen Achtziger Jahren vor, daß vor dem Leichenbegängnis eines an Blattern Verstorbenen die ganze „Freundschaft“ den Morgenimbis auf einem Lintuch verzehrte, das vorher zur Verhüllung der Leiche und nun zur Bedeckung des Tisches dienen mußte. — Die Impfung wird vielfach als Teufelswerk verlästert; wird ein Kind geimpft, so verfällt es dem Antichrist und kann nicht mehr selig werden. (Mitterndorf, Gams und an anderen Orten.) Um den Schmerz einer Wunde zu stillen, betet man: „Unser lieber Herr Jesus Christus hat viele Beulen und Wunden gehabt und doch keine verbunden; sie gären nicht, es gibt auch keinen Eiter nicht; so wahr die heiligen fünf Wunden sind geschlagen, sie gerinnen nicht, sie verschwären nicht, daraus nehme ich Wasser und Blut, das ist für alle Wunden gut. Heilig ist der Mann, der alle Wunden und Schäden heilen kann. Im Namen Gottes des Vaters + + + Amen.“ (Schwanberg.)

Gegen Warm: Bei beständigem Schmerze stecke man den kranken Finger einer Kage in das Ohr, die Kage wird heulen, der Finger aber heilen. (Gröbming.) — Gegen Knochenbrüche und Ver-

Politische Rundschau.

Eine lehrreiche Feststellung bringt das „Graz'er Tagblatt“ in einer seiner letzten Nummern. Das Blatt verweist auf die Reichstagswahlen des Jahres 1901 und stellt fest, daß die „Deutsche Volkspartei“ den rückschrittlichen Gruppen mehr Siege entriß als alle anderen deutschen Parteien und die Sozialdemokratie zusammen. Während die Schönerianer damals von ihren fünfzehn Wahlsiegen nur einen (allgemeine Kurie Krems) über die Christlichsozialen errangen, die Sozialdemokraten drei christlichsoziale Mandate (allg. Kurie Wien I, allg. Kurie Wien V und allg. Kurie Wiener-Neustadt) eroberten, die Deutsche Fortschrittspartei einen Christlichsozialen (Städtebezirk Baden) aus dem Sattel hob und die Deutsche Bauernpartei zwei klerikale Siege (Landgemeinden Judenburg und Salzburger Großgrundbesitz) gewann, gelang es der „Deutschen Volkspartei“ in fünf bis dahin christlichsozialen Wahlkreisen (Landgemeinde Znaim, Landgem. Krumau, Landgem. Zwentl, Landgem. Wiener-Neustadt und Städtebezirk St. Pölten), in vier deutschklerikalen Bezirken (allg. Kurie Salzburg, Städtebezirk Freistadt, Städtebezirk Wels und Städtebezirk Innsbruck) und in einem slovenisch-klerikalen Wahlkreise (Landgem. Klagenfurt) das deutschfreihetliche Banner zum Siege zu führen! Das war doch praktische Arbeit, die zu verkleinern, ein gewisses Wortheldentum sich vergebens anstrengt!

In den slovenischen Landwahlbezirken — Steiermark erhielt bekanntlich deren sieben zugemessen — harret vieles noch der Klärung. Aber auch hier ist die Truppenverteilung gleich der in den deutschen Landwahlbezirken: die Klerikalen, die beati possidentes, die Freisinnigen die mutigen Angreifer. Wobei zu bemerken ist, daß diese letztere Gruppe kein einheitliches Ganze ist, sondern aus zwei getrennt marschierenden Teilen besteht. Die deutschfreundliche Stajercpartei, deren Mitgliederstand die Zahl 10.000 weit überschritten hat und die sich heute schon eines mächtigen Einflusses rühmen darf, stellt in allen Wahlbezirken eigene Kandidaten auf; ähnlich hält es auch die neugegründete slovenisch-liberale Volkspartei (Narodna Stranka), die sich ungemein rühmlich zeigt und dem slovenisch-klerikalen Bauernbund hart an den Leib rückt. Diese schwarze Zwangsgenossenschaft, die unter der Fuchtel des Marburger Bischofs und seines politischen Agitators, des früheren Abgeordneten Dr. Korosec, steht, kandidiert — wohl um dem Titel „Bauernbund“ gerecht zu werden — einen Kaplan, einen Professor, drei Doktoren und zwei ganze Landwirte; und zwar u. a. den Kaplan Korosec in Kobitsch-St. Marein-Drachenburg, den Hofrat Dr. Ploj in Peitau-Friedau, den Mar-

renkungen: Breiiger, frisch abgesetzter Menschenkot wird auf den Lappen einer abgetragenen Lederhose aufgestrichen und auf die Bruchstelle gelegt. (Deutsch-Landsberg.) — Gegen Knochenfraß: Man nehme um Mitternacht auf einem Friedhof schweigend ein Totengebein, bekreuzt damit dreimal die leidende Stelle, bete für den Verstorbenen, dem das Bein gehörte, drei Vaterunser und verschärfe wieder den Knochen. (Unterland.) — Im Enstal herrscht der Volksglaube, das man Gewohnheitstrinkern das Laster abgewöhnen könne, wenn man ihnen „Leichenwasser“, d. h. Wasser, mit dem der Leichnam gereinigt wurde, unbewußt zu trinken gibt. (Viezen.)

Es darf nicht Wunder nehmen, wenn unter den Landleuten eine so bodenlose Dummheit herrscht, denn das Beispiel gaben die höchsten Behörden. So wurde noch von der erzbischöflich-salzburgischen Regierung mittelst gedruckter Verordnung in den 70er Jahren des 18. Jahrhunderts das Vergraben einer Kröte als Mittel gegen „Bischelm“ empfohlen. (Bühler 1895, Seite 140, Anmerk. 2.)

Wie man aus diesen Beispielen sieht, könnten hier die Schule und besonders die Kirche ein reiches Arbeitsfeld zur Belehrung des in Dummheit und Aberglauben versunkenen Volkes finden, freilich müßte mit der Anschauung gebrochen werden, daß der Aberglaube der Wall des Glaubens ist.

burger Finanzkommissär Dr. Kovalev in Gills-Franz, und den Landesausschuß Dr. Robic, den man durch ein Wahlmandat aus den Marburger Landgemeinden abgeschoben hat, in Mährenberg-Windischgraz-Arnfeld. Wer die politische Rückständigkeit des slovenischen Bauern kennt und die schamlose agitatorische Kraft der perovatischen Hezkapläne erwägt, die hier so wie nirgends mit Ausnützung der religiösen Güter politische Geschäfte besorgen, der wird freilich trotz aller Achtung vor der regen Aufklärungsarbeit der Freiheitlichen ein Skeptiker bleiben. Vielleicht gelingt es diesen da und dort, achtbare Minderheiten oder gar Stichwahlen zu erzielen, aber im großen und ganzen darf man sich keiner Täuschung hingeben darüber, daß bei den Slovenen Steiermarks noch heute klerikal Trumpf ist. Erst eine spätere Zeit kann hier ernten, was eine glückliche Aussaat verspricht.

Wacker! Das Professorenkollegium der Wiener technischen Hochschule hat beschlossen, in Zukunft alle Zuschriften und Eingaben in nichtdeutscher Sprache zurückzuweisen.

Eine merkwürdige Ablasspende. Die römisch-katholische Missionschrift „Vergißmeinnicht“ stellt in ihrer Abonnements-einladung allen, die für das Blatt werben, nicht nur zwei bis drei Messen täglich in Aussicht, sondern verspricht vielmehr jedem, der einundzwanzig bis dreißig neue Leser gewinnt, ein schönes Geschenk, und zwar eine wundertätige Photographie. Diese wird laut Anzeige in der Todesstunde des Abonnentensammlers ihm und allen Verwandten bis zum dritten Grade vollkommen Ablass spenden. Freilich, die Wunderkraft tritt nur dann in Erscheinung, wenn — die neuen Leser noch vor dem 1. Mai 1907 ihr Bezugsgeld eingeschickt haben. — König Heinrich IV. war Paris eine Messe wert, der Verlag des „Vergißmeinnicht“ bezahlt ein Abonnement mit drei Messen täglich, abgesehen von der wundertätigen Photographie, deren erstes Wunder der Abonnentensang ist. Aber Rom behauptet, daß der Klerikalismus nicht Schuld ist an der Verdummung des Volkes!

Aus Stadt und Land.

Gillier Gemeinderat.

Am Freitag den 12. d. M., um 5 Uhr nachmittags, findet eine außerordentliche öffentliche Gemeindeausschuss-Sitzung mit folgender Tagesordnung statt:

Mitteilung der Einläufe:

1. Bericht des Rechtsausschusses über: Eine Eingabe der Sparkasse der Stadtgemeinde Gilli um Ersatzwahl eines Mitgliedes in den Sparkassenausschuß. 2. Die Eingabe des Dr. Franz

Knechtsinn, Byzantinismus, Bestechlichkeit.

Wie man aus diesen wenigen, aus Tausenden auf gut Glück herausgenommenen Kulturbildern schließen kann, konnte eine derartige Zeit unter den Bürgern und Bauern nur ganz ausnahmsweise einmal einen Charakter schaffen; ein Sklave, und viel besseres war der Untertan nicht, bleibt auch in seiner Gesinnung ein Knecht; Servilismus, Kriecherei, Byzantinismus und Bestechungen bis hoch hinauf kennzeichnen daher den Zeitraum bis zum Jahre 1848.

Hier wieder nur einige Belege zu diesem harten Urteile: Gegen den Adel, den Herrenstand, waren die Bauern in Kärnten von jeher so demütig, daß sie, wenn sie zu einem Herren kamen, beide Knie zugleich beugten, mit dem ganzen Leibe sich vorwärtsneigten und unter Bücken und Neigen sich mit der rechten Hand an die Brust schlugen. Wenn ein solches Volk wider seine Herren aufsteht, wie das wiederholt geschehen ist, mußte die Würde, die ihm auferlegt worden war, schwer, das Joch unerträglich sein. In den Gesuchen der Kriegsknechte, fahrender Schüler, verarmten, kleinen Land- und Beamtenadels um Gnadengaben an die steirische Landschaft kommt die bedienstetaste Denkweise anschaulich zum Ausdruck. In den zuckrigen Lobreden spricht der eine vom ständischen „reinstießenden Brunnenquell der Gnade“, ein anderer von „hochadeliger Miligkeit“, der man nur „mit kniebiegender, armseliger Reverenz“ sich näherte. Neben einem „alterlebten, großver-

Burgstaller de Remete in Angelegenheit des Legates zur Erhaltung des Grabes der Familie Sapushek. 3. Die Eingaben betreffend die Zuerkennung des Heimatsrechtes an: Anna Schöninger, Barbara Gudna, Margarete Tucher, Johann Totschaj, Gregor Stopper und Felix Zauder. 4. Ein Amtsbericht betreffend die Ablegung des Staatsbürgeredes durch Ludwig Scheu.

Bericht des Bauausschusses über: einen Amtsvortrag mit Kostenvoranschlag über notwendige bauliche Veränderungen in der Landesbürgerschule.

Berichte des Finanzausschusses über: eine Eingabe des Gillier Turnvereines um Verpachtung des an den Sommerturnplatz anstoßenden Teiles des Grafeigartens und eine Eingabe des Stadtverschönerungsvereines um Abschreibung von 90 K 54 h für bezogenes Holz.

Bericht des Gewerbeausschusses über: die Eingabe des Anton Urzibler um Bewilligung der Verpachtung seiner Gastgewerbekonzession an Marie Bidowitsch.

Berichte des Maut-Ausschusses über: die Gesuche um Bewilligung der Mautabfindung für 1907 der Adele Dicks und des Peter Maditsch.

Antrag des Schlachthaus-Verwaltungsausschusses auf Anbringung von sechs weiteren Laufkäfen und Brettweiben im Schlachthofe.

Theateraufführung deutscher Hochschüler im Gillier Stadttheater.

Einer freundlichen Einladung des Verbandes deutscher Hochschüler Gillis Folge leistend, wird der Bruderverband deutscher Hochschüler Marburgs am Samstag, den 13. d. M. in hiesigen Stadttheater Fuldas zugkräftiges Lustspiel: „Die Jugendfreunde“ zur Aufführung bringen. Die Veranstaltung war in Marburg von einem vollen künstlerischen Erfolge gekrönt. Die schauspielerischen Leistungen und das gesamte Zusammenspiel ließen manchmal vergessen, daß man nur jugendliche Dilettanten vor sich hatte, die in edler Begeisterung für die Ziele unserer nationalen Schutzvereine die Bretter betreten hatten. Der Reingewinn aus der Veranstaltung fließt den beiden Schutzvereinen Südmart und Schulverein zu und es kann deshalb wohl die Erwartung ausgesprochen werden, daß jeder Gillier es als nationale Pflicht erachten wird, dieser Veranstaltung beizuwohnen und dergestalt der nationalen Sache sein Scherflein zuzuführen. Der Beginn der Vorstellung ist auf 1/2 8 Uhr festgesetzt. Den Kartenvorverkauf übernahm in liebenswürdiger Weise die Buchhandlung Rasch. Nach der Aufführung findet im Saale des Hotels Mohr eine gemütliche Zusammenkunft statt, zu der alle Freunde und Gönner des Verbandes samt ihren

schollenen, im Lande gewesten mühseligen Bewalter“ hinken heran: ein „bleidter“ (von Leid geplagter), ein „groß und stark brochener“, eine „arme Waidbrüchige“ und ein „alter haufälliger Mann“; ihnen folgen ein „höchst miserabler“ und ein „bruchhafter, auch darüber groß schadenhafter Mensch“, ein „gründtisches altes Weib“, eine „bett-riffende Lazaruffin“, ein Mädchen „krumm und nit gar heil im Kopf“ und eine „in höchster Armut sterbende Tröpfin“ usw.

Knechtseligkeit und Bestechung gingen Hand in Hand. Im Jahre 1655 schickte die steirische Landschaft den am kaiserlichen Hoflager zu Preßburg befindlichen Hofkanzler Matthias Freiherrn von Goldeck 3000 fl. in einem Samtbeutel mit aufgesticktem Namen; der kaiserliche Rat und Geheimsekretär Christoph Abele bekam im Jahre 1667 „um gewisser Ursachen willen“ 1000 fl. und dem Obersthofmeister der Kaiserin-Witwe, dem Grafen Albrecht von Zinzendorf, zahlte man 5000 fl. Brandsteuer, obwohl er im Lande nachweisbar nicht so viel Brennbares besaß. Als ein Ratsherr von Graz im Jahre 1657 an den kaiserlichen Hof nach Prag geschickt wurde, um in einer städtischen Angelegenheit tätig zu sein, verehrte er dem obersten Kanzler 150 Gulden, dem Sekretär ebensoviel und mindere Beträge dem Schreiber, dem Kammerdiener des Kanzlers, dem Trabanten und Türhüter, den Quardisoldaten und Pagen. Jeder nahm mit Dank an, was ihm geboten worden war.

(Fortsetzung folgt.)

Familien höflichst eingeladen sind und bei welcher die Musikvereinskapelle unter Leitung des Kapellmeisters Herrn M. Schachenhofer konzertieren wird. Der Eintritt zu dieser Veranstaltung ist frei.

Todesfall. Hier starb Herr Ferdinand Zellouschegg, Reichsritter v. Fichtenau Landstand in Kroin nach langer schmerzhafter Krankheit im 83. Lebensjahre. Herr v. Fichtenau hat an Cilli stets treue Anhänglichkeit bekundet. Am 2. November 1824 auf Schloß Bonowitz bei Vittai geboren, widmete er sich dem Soldatenstande und erhielt seine Ausbildung in der Militärakademie in Wienerneustadt. Im Jahre 1847/48 als Unterleutnant zum Infanterieregiment, damals Prinz zu Hohenlohe Nr. 17 ausgemustert, mußte Fichtenau vorzeitig den Dienst eines schon in jungen Jahren auftretenden körperlichen Leidens wegen verlassen. Dank der gewonnenen technischen Ausbildung war Fichtenau in der Lage seine Kenntnisse auf einem anderen Felde zur Geltung zu bringen. Die in den fünfziger Jahren in Oesterreich aufblühende Bau-tätigkeit auf dem Eisenbahngebiete boten ihm Anlaß sich als Bauunternehmer zu betätigen. In rascher Folge führten die Staatsbauten Fichtenau nach Tirol auf die Brennerlinie wo heute noch eine Gedenktafel bei Störzing der Mitarbeit Fichtenaus rühmend erwähnt. Es folgten die Bauten auf der Pustertaler Bahn, aus welchen die beiden Brücken über die Drau bei Willach hervorzuheben sind, welche Fichtenau fertig stellte. Endlich die Bauten auf der Strecke Steinbrück-Agram und schließlich in den 70er Jahren als letzten Bau das erste Bauwerk auf der Karlstadt-Fiumanerbahn. Fichtenau zog sich dann ins Privatleben zurück, trieb einige Jahre Landwirtschaft, bis er den Entschluß faßte, sich bleibend in Cilli niederzulassen. Innig befreundet mit seinen ehemaligen Neustädter Klassenossen, die er wohl fast alle überlebte, befreundet mit technischen Kapazitäten, wie Lott, Rast, Poschacher und viele andere verlebte Fichtenau die letzten Jahre in steter Erinnerung an eine rastlose Tätigkeit. Nur ein langes Leiden konnte diesen nimmermüden Mann brechen.

Wählerversammlung. Am Sonntag, den 14. d. M. findet im Hotel Terschel eine Wählerversammlung statt, zu welcher alle Freunde der Stajercpartei und alle jene, welche der Boykottgefahr und der Preßverläumdung des pervalischen Gegners ausgesetzt sind, auf das herzlichste eingeladen werden. In dieser Versammlung wird Herr Schriftleiter Karl Lienhart über den Zweck und die Aufgabe der deutschfreundlichen Bewegung in den Unterlanden sprechen. Ein zahlreicher Besuch steht außer Zweifel.

Konzert Alois Pennarini. Eine seltene Feierstunde der Kunst ward uns am Samstag durch Pennarinis Konzert. Hamburgs gefeierter Helden-tenor holte sich auch in Cilli stürmischen Beifall, und mit Recht, denn seine prächtig volltönende Stimme zeichnet sich nicht nur durch ihre Größe, sondern auch durch warme, seelenvolle Empfindung aus. Hohe musikalische Intelligenz und ein plastisches nach der Lyrischen wie dramatischen Seite hin hochentwickeltes Darstellungsvermögen, gestatten es Herrn Pennarini, im Gegensatz zu dem gewöhnlich als Liedersänger nicht geeigneten nur auf der Bühne heimischen Helden-tenor, mit vollem Recht auch den Konzertsaal als Stätte für seine Kunst aufzusuchen. Als Erstes sang Herr Pennarini, dessen Stimme, seit ich ihn das letzte Mal hörte, weit kräftiger geworden ist, ohne dadurch an Weichheit einzubüßen, „Die Ehre Gottes aus der Natur“ von Beethoven, dem folgten mit edlem Ausdruck vorgetragene Lieder von Schubert, Cornelius, Liszt, Wilhelm Kienzl, Jensen, Kittel, Weingartner, R. Strauß. Ganz reizend und mit neckischem Ausdruck brachte er die „Storchendöschschaft“ von Hugo Wolf. Zu den Glanznummern des Programms zählen wir die „Träume“, sowie die Gralserzählung aus Lohengrin „Am stillen Herd“ aus „Meisterfinger“ und das Liebeslied des Sigmund a. d. Walküre. — Der tosende Beifall bestimmte den Gott begnadeten Sänger zu einigen Zugaben so unter anderen einer wunderbaren Arie aus Puccinis Oper Boheme. Die Klavierbegleitung besorgte in vollendeter Weise der bestbekannte Musikchriftsteller Herr Decsey.

Vom Alpenverein. Am Sonntag veranstaltete die hiesige Sektion des deutsch-österreichischen Alpenvereines im Hotel Mohr einen ihrer beliebten Vortragsabende, der sich gleich wie seine Vorgänger eines zahlreichen Besuches erfreuen konnte. Den Vortrag hielt der in Touristenkreisen rühmlich bekannte Herr Kleinoschegg aus Graz. Herr Kleinoschegg schilderte in fesselnder Weise eine Wanderung in

die Pyrenäen Südfrenkreichs und bot im Anschluß daran einige kurze Reiseerinnerungen aus Marokko und Algerien. Sein erstes Reiseziel war Saornie, das südfranzösische Jermatt, mit seinem berühmten Talzirkus, in den sich von schroffen Felsen 17 Wasserfälle hinabstürzen. Diese Tallesfel, „Zirkus“ genannt, bilden eine Eigentümlichkeit und Sehenswürdigkeit des französisch-spanischen Grenzgebirges und zwar ist der von Saornie der schönste unter ihnen und er lockt auch abertausende französische Salon-touristen an, die dort in den abenteuerlichsten Verkleidungen den Bergsport markieren. Ungemein spannend gestaltete sich die Schilderung der Besteigung des Mont Perdu (3352 Meter) und zweier anderer benachbarter Berggipfel, die Herr Kleinoschegg in Gesellschaft eines Münchener, den ihm der Zufall in den Weg geführt hatte, ausführte; einen zweiten Hjar-Albener mußte man zurücklassen, da ihn die Vorliebe für den Al-holgenuß zur Ertragung von Strapazen nicht befähigte. In launiger Weise verbreitete sich der Vortragende über die Eigentümlichkeiten und Mängel der französischen Bergführer, die zwar die angeborene Höflichkeit ihrer Nation nicht vermissen lassen, die aber, was Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit anbelangt, den Vergleich mit deutschen Bergführern nicht aushalten können. Auf seiner Bergwanderung machte er auch die Bekanntschaft zweier französischer Generalstabs-offiziere, die in geographischen Dingen eine rührende Unwissenheit an den Tag legten. Eine österreichische Provinz Steiermark kannten sie nicht. Auch mit Spaniern, die nicht als Spanier gelten wollten und den Stolz des Cataloniers, dieses Abkömmlings der Goten, hervorkehrten, traf er zusammen. Mit schwungvollen Worten schilderte er den herrlichen Ausblick von den schneebedeckten und eisgepanzerten Gipfeln des Marboré, Bignemale und Mont Perdu auf die fruchtbaren südfranzösischen Gefilde und die rötlich schimmernden Sierras. Zu den von Herrn Hausbaum vorgeführten Lichtbildern bot Herr Kleinoschegg die zugehörigen Erläuterungen. Die Lichtbilder boten Ansichten aus der Bergwelt von Saornie im Dep. Hautes-Pyrenees, dann den südfranzösischen Badeorten, die sich eines Weltrufes erfreuen, u. a. auch von Biarritz, von Luz, ferner des Wallfahrtsortes Lourdes und führten schließlich nach Portugal (Oporto, Bissabon), nach Marokko (Tanger) und endlich nach Constantine und Blidal in Algerien. Reicher Beifall dankte dem fesselnden Vortrage. In herzlichen Worten sprach auch noch der Vereinsobmann Herr Landesgerichtsrat Dr. Schäfflein Herrn Kleinoschegg den Dank und die Anerkennung der Anwesenden aus. Eine zu Gunsten der „Südmark“ veranstaltete Sammlung ergab ein hübsches Sümchen für diesen völkischen Schutzverein.

Frühlingsliedertafel des Cillier Männergesangsvereines Liederkranz. Die Liedertafel, die der rührige Männergesangsverein Liederkranz am letzten Sonntag im Hotel Terschel gab, stand im Zeichen des Lenzes und in sinniger Weise spiegelte die Vortragsfolge diese Widmung wieder. Es lag Frühlingsstimmung in ihr und in einzelnen Liedern, so z. B. dem Goldmark'schen Frühlingslied wurde dem auch in Worten Ausdruck verliehen. Zum Zeichen, daß die Mitlieder des „Liederkranzes“ sich als treue Söhne des grünen Steirerlandes, der ehernen Mark fühlen, trugen alle Sangesbrüder die schmutze Steirertracht, was einen sehr gefälligen Eindruck machte und allseits günstig vermerkt wurde. Die Eröffnung ward mit Schützlers Männerchor: „Der deutsche Sang“ gemacht, in dem der „Liederkranz“ getreu seiner Ueberlieferung sein völkisches Programm niederlegte und sich zu seiner strammdeutschen Gesinnung bekannte. Es folgte dann das vom Badischen Sängerbunde preisgekürzte Parlow'sche: „Mondnacht am Rhein“, das mit edlem Ausdruck vorgetragen wurde. Recht neckisch wurden die beiden Schelmenlieder: „Rei Dirndl“ und „der Garten“, ersteres eine Schöpfung Kirchs, letzteres eine Widmung, die Rudolf Wagner dem „Liederkranz“ machte, gebracht. Innig ward das „Frühlingslied“ vorgetragen, in dem Goldmark die gefühlvollen Reime Eichendorffs vertont hat. Eine echte Steirerweise war der Blümel'sche Chor: „Alma Wasserl“. Den Schluß machte das Strauß'sche: „Aus Lieb zu ihr“, ein längeres Liebeslied, das den Sängern stürmischen Beifall eintrug und gleich einigen anderen Liedern wiederholt werden mußte. Herr Sangwart Ernst Eckl hat mit dieser Veranstaltung dem seiner Leitung anvertrauten Verein zu neuen Ehren verholfen. Die Musik besorgte, brav wie immer, die Cillier Musikvereins-

kapelle unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Moriz Schachenhofer, der auch in liebenswürdiger Weise die Klavierbegleitung zu einzelnen Chören übernommen hatte. Der Besuch war leider in den ersten Stunden durch den zu gleicher Zeit stattfindenden Lichtbildervortrag des Alpenvereines beeinträchtigt, besserte sich jedoch später.

Für die „Südmark“ gingen in jüngster Zeit aus Cilli folgende Spenden ein: Der gemüthliche Papa K 1-20, für den fünften Logensitz K 2, J. J. für Ausbesserung K 1, Kranzspende K 6, Spende unter „Leisberg“ K 1, Sammlung anlässlich des von Seite der Sektion Cilli des deutsch-österreich. Alpenvereines veranstalteten Projektionsabendes K 18-30, Sammelbüchsergebnis: Erzherzog Johann K 12-53, andere zusammen K 3-12. Zusammen K 45-15.

Militärisches. Oberstleutnant Karl Peretti vom Landwehr-Inf.-Reg. Nr. 26 in Marburg (Aufenthaltsort Arco) trat unter Verleihung des Militärverdienstkreuzes in den Ruhestand. — Der Kommandant des Inf.-Reg. Nr. 87, Oberst Gherardini, ward zum Kommandanten der 29. Brigade in Ungarn ernannt.

Der deutschvölkische Gehilfenverband hält kommenden Sonntag nachm. 4 Uhr in Storé, im Gasthause des Herrn Hermann seine Monatsversammlung ab, in der wichtige Beschlüsse gefaßt werden sollen.

Wählerversammlung. In Luttenberg hielt am 5. d. M. der Kandidat für den 11. Reichsratswahlkreis Herr Landesgerichtsrat Richard Marchl eine Wähler-Versammlung ab, zu der sich über hundert deutsche Reichsratswähler einfanden. Herr Bürgermeister Thurn stellte den Kandidaten den Wählern vor und hieß ihn herzlich willkommen. Hierauf entwickelte der Kandidat sein beifälligst aufgenommenes Programm. Dann folgten mehrere Anfragen aus dem Kreise der Wähler, die der Kandidat alle befriedigend beantwortete. Herr Lehrec Boller vertrat die Forderung der Lehrerschaft, insbesondere in materieller Hinsicht und verwies auf das ungerechte Belohnungssystem. Landesgerichtsrat Dogat befragte den Kandidaten, welcher Partei im Abgeordnetenhaus er sich anschließen werde und wie er sich zur Aufhebung der geheimen Qualifikation verhalte. Dr. Micheltisch fragte an, in Angelegenheit des ungarischen Ausgleichs und Dr. Barba in Angelegenheit der Einfuhr ungarischer Kunstweine. Nachdem alle Anfragen beantwortet waren, beantragte Landesgerichtsrat Dogat eine Entschließung, in der dem Kandidaten das vollste Vertrauen und die Zustimmung ausgesprochen und versichert wird, für seine Wahl einzutreten. Die Entschließung wurde einstimmig angenommen. Dr. Schwarz beantragte nun eine Entschließung, in der dem bisherigen Abgeordneten Wastian der Dank für seine eripriehliche Tätigkeit ausgedrückt wird. Auch diese Entschließung wurde einstimmig angenommen. Nach dem offiziellen Teile trat der Männergesangsverein mit mehreren Chören und Quartetten auf den Plan.

Für die Witwe Krainz gingen aus Bettau von einem Spender, der nicht genannt sein will, weitere 5 K ein.

Wahlkreise! Die Wählerliste zählt 1075 Wähler. Sie wird von Montag an täglich in der Zeit von 8 bis 1 und von 3 bis 7 Uhr im Stadtamte zur allgemeinen Einsicht aufliegen. Jedermann ist berechtigt, in diese Liste Einsicht zu nehmen. Wer nach dem Gesetze wahlberechtigt ist, also jeder österreichische Staatsbürger, der das 24. Lebensjahr zurückgelegt hat, seit einem Jahre in ein und derselben Gemeinde wohnt, weder unter Kuratel steht, noch im Konkurs ist und weder eine Armenversorgung aus öffentlichen Mitteln genießt, noch in eine gerichtliche Strafe (Verbrechen oder aus Gewinnsucht begangene Vergehen und Uebertretungen) verfallen ist, kann, wenn er in der Wählerliste jenes Wahlkreises, in dessen Gebiet er am 19. Februar d. J. wohnte, nicht enthalten ist, seine Eintragung verlangen. Zu diesem Zweck hat er an den Gemeindeortsteher eine ungestempelte Eingabe zu richten, der der Lauf- und Heimatschein und die polizeiliche Wohnungsbescheinigung beiliegen. Auch diese Beilagen sind stempelfrei, wenn sie eigens zum Zweck der Wahlrechtsreklamation beschafft werden müssen. Jeder Wähler hat ferner das Recht, in seinem Wahlkreis auf die gleiche Weise die Aufnahme solcher Personen, von denen ihm bekannt ist, daß sie wahlberechtigt sind und die Streichung jener Personen zu begehren, von denen er weiß, daß sie nicht wahlberechtigt sind. Jeder deutsche Wähler ist verpflichtet, darauf Bedacht zu nehmen,

ob er auch tatsächlich in der Wählerliste eingetragen ist.

Fremdenverkehrs-ausschuss in Gilt. Da die Zeit der Vermietung von Sommerwohnungen allmählich herannahet und die Anfragen von auswärtig sehr stark einlaufen, ergeht hiemit an alle Parteien, die bereits Sommerwohnungen zu vergeben gedenken, das Ersuchen, sie bei den unten angegebenen Auskunftsstellen, wo entsprechende Drucksorten aufliegen, unverzüglich zur Anmeldung zu bringen. Auch jene Parteien, die überhaupt die Absicht haben, im Laufe des Sommers Räumlichkeiten an Fremde zu vermieten, wenn auch der Vermietetermin im Juni und Juli erst erfolgen kann, werden ersucht, ihre Anmeldungen schon jetzt zu machen, da sich die meisten Fremden schon lange vor ihrem Eintreffen durch Briefwechsel passende Wohnungen sichern. Die Wohnungsvermittlung geschieht kostenlos, nur ersucht der Fremdenverkehrs-ausschuss jene Parteien, die eine bereits angemeldete Wohnung vergeben oder anderweitige Verfügungen getroffen haben, diese sofort bei der Anmeldestelle abzumelden, um dem Ausschusse in rücksichtsvoller Weise seine Aufgabe zu erleichtern. Auskunftsstellen sind: Fritz Rasch, Buchhandlung; Kaffeehaus Merkur und Josef Krell, Stadtamt.

Vom steiermärkischen Landeslehrer. Angestellt wurden als Lehrer an der Volksschule in Kalobje die Lehrersupplentin dortselbst Marie Gajsek. Als Arbeitslehrerin wurde bestellt an der Volksschule in St. Bartholomä ob Hohenmauten die formell befähigte Arbeitslehrerin in Hohenmauten Aloisia Höbl. In den dauernden Ruhestand versetzt wurde die Arbeitslehrerin in St. Egidi und Wöllan Anna Pecoonik.

Brieflicher Stenographie-Unterricht. Um einem vielfach vorhandenen Bedürfnisse zu entsprechen und vielseitigen Anregungen folgend, hat der Gabelsberger-Stenographen-Zentralverein in Wien einen brieflichen Stenographie-Unterricht ins Leben gerufen, bei dem die Lernenden auf Grund musterhaft hergestellter, gedruckter Unterrichtsbriefe mit brieflicher Aufgaben-Verbesserung u. s. f. in der vollsten und sichersten Art die Kurzschrift (System Gabelsberger) erlernen. Anfragen beantwortet der genannte Verein (Wien, I. Wollzeile 12) mit wendender Post.

Die neue Mode. Der Bericht des „Wiener Modestab“ teilt über die Herrenmode der kommenden Jahreszeit unter anderem folgendes mit: Der Ueberzieher, als Ueberkleid für Salonanzüge, wird entweder aus schwarzen oder dunkelgrauen Stoffen und sowohl mit als ohne Seidenrevers getragen. Der Schnitt ist im Oberkörper anliegend und von der Taille nach unten hin in ziemlich bedeutender Weite ausgehend. Die zweite Form für Ueberzieher zeigt im Gegensatz zu dem früheren die bekannte gerade und lose fallende oder sogenannte englische Form. Dieser Ueberzieher wird aus hellen Stoffen mit Karos oder Streifenmustern gefertigt. Bei den Salonröcken finden keine wesentlichen Veränderungen durch die neue Mode statt. Beinkleider werden aus hellgrauen und feingestreiften Stoffen bevorzugt. Die Form ist im oberen Teile etwas weiter als bisher und nach dem Fuße hin gerade und eng verlaufend. Salkos werden in der Taille fast anliegen, jedoch mit ziemlich glückigem Schoße getragen. Die Vorderfront ist — wie allen Röcken dieser Zeit — tief geöffnet und bloß für einen oder zwei Knöpfe zum Schließen gerichtet. Die Röcke werden heuer stets offen getragen und nur unter dem Ueberzieher zugeknöpft. Die Jacketts sind gleich den Salkos vorn tief ausgeschnitten und meist nur mit einem Knopf zu schließen. Von dem Knopfe aus geht die Vorderkante des Rockes in fast senkrechter Linie nach abwärts und rundet sich dann mäßig nach rückwärts ab. Diese Form ist für schlanke Gestalten äußerst wirksam und kleidet sehr vorteilhaft. Die Westen werden heuer durchwegs ohne Kragen und nur mit einer Reihe von Knöpfen hergestellt; von den untersten Knöpfen an wird auf eine Länge von etwa 10 Zentimetern die Kante schief abgefrägt. An Westen von dunklen Stoffen werden stets weiße Unterwesten angeknüpft. Farbige Westen sind moderner denn je, wobei aber möglichst lichte — beinahe weiße — Beinstoffe mit verschiedenen Streifenzeichnungen bevorzugt werden. Moderne Farben sind alle Schattierungen von grau und blau, und zwar für das Frühjahr in den dunkleren, für den Sommer in den hellsten Nummern. Die neueste Modifarbe ist ein bläuliches Bordeaux.

Ein Druckfehler. wie ihn der Wig eines Humoristen des Simplicissimus nicht besser kneten könnte, ist dem „Grazer Volksblatte“ unterlaufen. Wir können daher nicht umhin, ihn wiederzugeben, obgleich es in einer Schriftleitung gewagt ist, von fremden Druck-bletern zu sprechen. In einem Berichte über die Giltier Milchpantserinnen heißt es in dem genannten Grazer Blatte wörtlich: „Im ganzen wurden zehn Verkäuferinnen beanständet, darunter solche, deren Gefäße wegen ihrer Unreinlichkeit geradezu Ekel erregten.“ Der Reine, dem alles rein ist, wird diese Unreinlichkeit wohl richtigzustellen wissen.

Bürgermeister Orwig von Pettau ist an einer schmerzhaften Mittelohrentzündung erkrankt. Während seiner Krankheit werden die Amtsgeschäfte von seinem Stellvertreter Johann Steudte geleitet.

Auch einmal etwas Positiven! Unter dieser Ueberschrift lesen wir in der „Wartburg“: In Hall bei Admont starb ein 76 Jahre alter, armer, friedlicher Tischler. Der katholische Pfarrer von Hall, ein Admonter Benediktiner, kam dem das Begräbnis vollziehenden Pfarrer mit großer Freundlichkeit entgegen, stellte ihm zum Zweck der Zurüstung ein Zimmer im Pfarrhause zur Verfügung, die Glocken wurden geläutet, ein Grab in der Reihe beigelegt, das Vortragekreuz vom katholischen Mesner vorgetragen. Die zahlreichen Begleiter des Leichenzuges waren fast alle katholisch. — Warum kann's so nicht überall gehen?

Warnung vor Auswanderung nach Argentinien. Wer als Ackerbauer in Argentinien seinen Lebenserwerb suchen will, kann dies entweder als Eigentümer oder Pächter eines Landgutes, oder indem er als Feldarbeiter bei einem Grundbesitzer arbeitet oder ein fremdes Grundstück samt dem Betriebsmateriale gegen Ablieferung der Hälfte der Ernte an den Grundbesitzer zur Bearbeitung übernimmt. (Halbpacht). Verträge auf Halbpacht werden meistens auf die Dauer von zwei bis drei Jahren gemacht, hauptsächlich für noch ganz frisches, ungepflügeltes Land. Sie sind für den Halbpächter nur vorteilhaft, wenn er Familie hat. Der Bedarf an Feldarbeitern ist in Argentinien bei weitem nicht so groß, als man nach der Größe des für die Landwirtschaft geeigneten Bodens erwarten möchte. Es hängt dies damit zusammen, daß in der argentinischen Landwirtschaft der Maschinenbetrieb sehr verbreitet ist. Ein größerer Bedarf an Feldarbeitern besteht nur während der Erntezeit, das ist von Dezember bis Ende März. In der für die Landwirtschaft toten Saison etwa von Juli bis Ende November entläßt jeder Landwirt den größten Teil seiner Arbeiter. Den großen Bedarf an Feldarbeitern während der Erntezeit machen sich die italienischen und spanischen Feldarbeiter zu nütze, indem sie speziell für diese Zeit Jahr für Jahr vorübergehend nach Argentinien sich begeben. Der durchschnittliche jährliche Verdienst eines Feldarbeiters in Argentinien wäre verhältnismäßig gut; jeder solcher Arbeiter — rund 3 K per Tag, samt Kost und Wohnung — muß jedoch immer damit rechnen, daß er fast nie das ganze Jahr Arbeit behält. Ein lediger Mann kann nur in den seltensten Fällen sich für das ganze Jahr verdingen. Im allgemeinen muß Feldarbeitern, besonders solchen, welche weder spanisch, noch italienisch, noch deutsch verstehen, dringend abgeraten werden, nach Argentinien auszuwandern. Wer Land als sein eigener Herr bewirtschaften will, kann solches entweder kaufen oder pachten, und zwar entweder von der Regierung oder zu bedeutend höheren Preisen von Privatpersonen. Kauf oder Pacht von Regierungsland kommt jedoch für den kleinen Kolonisten kaum in Betracht. Das Kapital, welches ein Einwanderer, der auf eigenem Grund und Boden sich ansiedeln will, mitbringen muß, stellt sich je nach der Größe des Grundbesitzes, 25 bis 100 Hektar, auf 5000 bis 15.000 K; will er, was die Regel ist, nur Pächter werden, so genügen 3000 bis 7000 K. Einwanderer dieser Kategorie haben verhältnismäßig noch die besten Aussichten in Argentinien. Große Vorsicht ist jedoch unter allen Umständen geboten. Nicht genug kann davon abgeraten werden, sofort nach der Ankunft an Landkauf oder Landpacht zu denken. Der zukünftige Ansiedler soll sich vielmehr vorerst genau über den Ort seiner Niederlassung unterrichten und Erfahrungen sammeln, indem er zunächst ein oder zwei Jahre bei einem Grundbesitzer arbeitet. Ansiedler mit beschränkten Mitteln sollten sich nur in der Nähe schon bestehender Siedlungen niederlassen. Für sie kommen hauptsächlich die Provinzen Buenos Aires und Santa Fe, einzelne Teile der Provinzen Entre-Rios und

Rordoba, sowie der Territorien Pampa-Zentral und Rio Negro in Betracht. Ganz verfehlt ist es, wenn Einwanderer sich in einzelnen Gruppen in entlegenen Gegenden ansiedeln, wo sie keine Möglichkeit haben, ihre Produkte abzusetzen. Für Handwerker und Tagelöhner sind die Aussichten der Auswanderung nach Argentinien ungünstig. Arbeitskräfte sind Ueberflusse vorhanden, ganz besonders in den Städten. Hier drückt eine heftige Konkurrenz die Löhne, während gleichzeitig Lebensmittel und Wohnungen sehr teuer sind. Der Verdienst reicht in der Regel kaum hin, die Kosten des Lebens zu bestreiten; Ersparungen zu machen, ist nicht möglich. Im höchsten Maße gilt das Gesagte von der Hauptstadt Buenos Aires. Hier muß ein ganz einfacher Mann 6 K per Tag verdienen, wenn er nicht in Schulden kommen will. Die Zahl der Beschäftigungslosen in der Hauptstadt wird bei einer Einwohnerzahl von rund 1000000 mit 30000 angegeben. Außerhalb der Hauptstadt, draußen in den Provinzen, können am liebsten noch solche Handwerker auf Arbeit rechnen, deren Arbeit mit der Landwirtschaft zusammenhängt, wie Schmiede, Mechaniker für landwirtschaftliche Maschinen, Tischler, Zimmerleute, Klempner u., aber auch solche nur während der Erntezeit. Der Tagelöhner kann in der Provinz täglich 4—6 K ohne Kost und Wohnung verdienen. Auch für Einwanderer dieser Art bildet die Unkenntnis der Sprache eine große Erschwerung; auch sie sollten wenn nicht spanisch, wenigstens italienisch oder deutsch verstehen. Für unbemittelte und sprachunkundige Intelligenz, wie Ingenieure, Elektrotechniker, Chemiker, ehemalige Offiziere, Studenten, Lehrer, Ärzte, Juristen u. ist Argentinien derzeit kein Einwanderungsland, es wäre denn, daß solche Personen mit einem festen Kontrakte in's Land kämen. Kaufleute (Handelsbesitzene) in jüngeren Jahren, welche einige Sprachkenntnisse haben und Korrespondenz und Buchführung verstehen, haben immerhin Aussicht, nach einigen Monaten eine bescheidene Anstellung zu finden. Die Teuerung in den Städten ist naturgemäß auch für solche Einwanderer sehr empfindlich. Für alle Arten von Auswanderern nach Argentinien sei schließlich noch bemerkt, daß die Sicherheit des Eigentums und der Person sowie der Rechtsschutz in diesem Lande namentlich entlegeneren Provinzen nicht immer den berechtigten Anforderungen entsprechen.

Von der Maschine überfahren. Am letzten Samstag früh, als die 13jährige Bahnwächterstochter Amalie Ferk aus Wochau auf dem Heimwege von Unter-Rösch begriffen war und bei der Station Rösch die Bahnüberführung überschritt, wurde sie von einer in die Station Rösch einfahrenden Maschine erfaßt und zu Boden geschleudert. Sie erlitt einige Armbrüche und derartige innere Verletzungen, daß sie bald darauf starb. Die Verunglückte hat durch eigenes Verschulden ihr Leben eingebüßt. Die Bahnschranken waren geschlossen, Ferk kroch aber durch und hatte infolge trüber Witterung die herannahende Maschine nicht bemerkt.

Sohenegg. (Todesfall.) Hier starb nach langem, schweren Leiden die Großgrundbesitzerin Frau Bretscher.

Franz. (Uebersetzung.) Der Finanzaufseher Herr Karl Ferschnig wurde von Franz nach Rohitsch überfetzt.

Sonobitz. (Selbstmord.) Der Kanzeleif des hiesigen l. l. Bezirksgerichtes Herr Martin Ermens wurde heute früh auf dem Dachboden erhängt aufgefunden. Die Ursache dieser Tat ist noch nicht festgestellt.

Windisch-Felstrik. Am 7. d. M. kam der sozialdemokratische Kandidat Sonnleitner aus Graz hieher, um sein Programm zu entwickeln. Die Versammlung war nicht gut besucht, obwohl sich Herr Sonnleitner den Vorzügen, den Schriftführer und die Beifallsklatscher mitgebracht hatte. Er ging auf das allgemeine, direkte Wahlrecht ein und forderte eine Reihe wirtschaftlicher Reformen. Man hat in der Hitze des Gefechtes ganz vergessen, dem Herrn Kandidaten das Vertrauen auszusprechen. Mit einem Worte, Herr Sonnleitner hat hier seinen Samen auf keinen fruchtbaren Boden gesät.

Schrifttum.

Eine „Sammlung volkstümlicher Flugschriften“. Bei den Wahlen im Deutschen Reich

haben die freisinnigen und nationalliberalen Wahlausschüsse die Werbearbeit insbesondere auch durch Verbreitung von Flugchriften gefördert und es sind mehrere Millionen unter die Wählerschaft verteilt worden, die zweifellos zu dem Erfolge einen wesentlichen Teil beigetragen haben. Auch bei den Wahlen in Oesterreich werden Flugschriften ein wichtiges Kampfmittel sein und die Sozialdemokraten und Klerikalen verfügen über eine sehr stattliche Zahl für die Massenverbreitung geeigneter Arbeiten. Lediglich im deutschfreiesinnigen Lager ist auf diesem Gebiete sehr wenig vorgearbeitet worden. Es ist daher anzuerkennen, daß der „Deutsche Volksverein in Oberösterreich“ einen nationalen „Flugschriftenverlag“ geschaffen und mit dieser Arbeit bereits eingesetzt hat. Bisher sind zwei Flugschriften ausgegeben. Nr. 1. „Nach hundert Jahren“ behandelt die Geschichte des deutschen Volkes seit den Tagen der Schwach bis heute. 56 Seiten stark, mit schönen Bildern, Gedichten und Notensatz (Wacht am Rhein, Bismarcklied u. a.) Diese Schrift bezweckt weniger die Agitation für die Wahlen, ist aber außerordentlich geeignet, in jedem Leser das nationale Empfinden zu vertiefen oder zu wecken und kann insbesondere den deutschen Schutzvereinen bestens empfohlen werden. (100 Stück K 15.—) Flugchrift Nr. 2 enthält den auf dem deutschen Volkstage in Leoben von Dr. Beurle erstatteten Bericht über die politische Stellung der Deutschen gegenüber den Wahlen. (Preis 100 Stück K 5.—) In diesen Tagen erscheinen folgende Flugschriften: Nr. 3. „Deutsch und frei!“ gibt eine knappe Begriffserklärung unseres Kampfrufes. Preis 100 Stück K 5.—) Ferner: Nr. 4. „Zehn Wochen Wahlarbeit“ enthält eine Darstellung der in kurzer Frist zu leistenden notwendigsten Wahlarbeit. Einleitend spricht der Verfasser auch ganz kurz über Parteifakungen, Kampfruf, Wahlprogramm, um dann die praktische Arbeit vorzuführen, welche vom Tage der Aufstellung des Wahlwerbers bis zum Abend des Wahltages zu leisten ist. (Preis 100 Stück K 5.—) Nr. 5. „Nicht schwarz, nicht rot!“ behandelt die Stellungnahme der deutschen Bevölkerung Oesterreichs gegen das klerikale und sozialdemokratische Parteiwesen. (Preis 100 Stück K 5.—) Bestellungen werden gegen Vorauszahlung des Betrages an den „Flugschriftenverlag des Deutschen Volksvereines in Linz“ ehestens erbeten, um die Auflage bestimmen zu können.

Fritz Deutsch. Beethovens Beziehungen zu Graz. Verlag Leykam Graz 1907. Neue Beiträge zur Lebensbeschreibung des Meisters und zur Konzertgeschichte der Stadt Graz.

anfrage, ob es sich mit der Würde eines k. k. Gendarmen vereinbare, einem Schönerrianer Denunziantendienste zu leisten. Dgrifegg erstattete nun mit Bewilligung seiner vorgesetzten Behörde gegen Tannhofer die Privatanklage. Tannhofer machte nämlich die erwähnte Äußerung während des Viehmarktes in Mahrenberg am 29. September v. J. Als dann später Dgrifegg in einem Gasthause mit den Herren Schober und Kapla zusammentam, erzählte Kapla von der schändlichen Äußerung des landschaftlichen Tierarztes, worauf Dgrifegg sagte: „Das Gleiche hat er mir auch gesagt.“ Schober führte dann Dgrifegg als Zeugen, der diese Äußerung bestätigen mußte und dies veranlaßte Tannhofer Dgrifegg in der genannten Eingabe als Denunzianten zu bezeichnen. Tannhofer war zur Verhandlung nicht erschienen und es wurde das Urteil in seiner Abwesenheit gefällt, welches auf 30 K Geldstrafe eventuell 3 Tage Arrest und Kostenersatz lautete.

(„Gloria“-Einlaß-Masse) ist besonders geeignet zum Neueinlassen harter Fußböden, da dieses Einlaßmittel außerordentlich billig ist und die Anwendung desselben wenig Mühe verursacht. Dosen à 35 kr. und 65 kr. sind bei Gustav Stiger und bei Viktor Wogg in Gills, in Markt-Lüffer bei And. Esbacher, in Rohitsch bei Josef Berligg, in St. Marein bei Joh. Böschnigg erhältlich.

No. 8363. Apoth. Hartmann's Mostsubstanzen zur Bereitung eines gesunden, kräftigen

Haustrunkes
liefert ohne Zucker ausreichend zu 150 Liter für 4 K

Paul Hartmann, Apotheker, Steckborn (Schweiz) und Konstanz (Baden).
Vor schlechter Nachahmung wird ausdrücklich gewarnt!

Man verlange Hartmann'sche Mostsubstanzen und achte auf die Schutzmarke. Prospekte franko und gratis zu Diensten. Verkauf vom k. k. Ministerium des Innern gestattet.

Hauptdepot für Oesterreich-Ungarn:
Martin Scheidbach, Feldkirch, Vorarlberg.

SARG, WIEN, 60
KALODONT
BESTE ZAHN-CREME
HELLER

Danksagung.

Innigsten Dank für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme, sowie für die Kranzspenden sagen mit der Bitte die durch Versehen des Austrägers eventuell ausgebliebene Todesnachricht entschuldigen zu wollen

Familien
Jellouschegg von Fichtenau
Edle von Ruff
Zhuber Edle von Okrog

Ausweis

über die im städt. Schlachthause in der Woche vom 1. bis 7. April 1907 vorgenommenen Schlachtungen, sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Schlachtungen bzw. eingeführtes Fleisch in ganzen Stücken										eingeführtes Fleisch in Kilogramm									
	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Biegen	Berfel	Lämmer	Bidlein	Stier-	Ochsen-	Kuh-	Kalbinnen-	Kalb-	Schwein-	Schaf-	Biegen-	Bidlein-
Butschel Jakob	—	—	2	—	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gajschel Anton	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Grenka Johann	—	—	—	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gabian	—	2	—	—	3	2	1	—	—	—	—	—	—	—	24	—	—	—	—	—
Janschel Martin	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	48	—	—	—	—	—	—
Koffar Ludwig	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	55	—	—	—	—	—	—
Lesloschel Jakob	—	2	—	—	5	1	—	—	—	—	—	123	—	—	—	—	—	—	—	—
Payer Samuel	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Planing Franz	—	—	1	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pleischel	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pleterky	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rebenschegg Josef	—	3	—	—	3	2	—	—	—	—	—	513	—	259	—	—	—	—	—	—
Sellak Franz	—	1	—	—	1	1	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Seutchnigg Anton	—	3	—	—	9	7	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stoberne Georg	—	4	—	—	5	1	—	—	—	—	4	19	—	—	—	—	—	—	—	—
Steizer	—	2	—	—	4	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Umeßg Rudolf	—	—	—	—	1	2	—	—	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Vollgruber Franz	—	2	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wojst	—	—	1	—	2	2	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gastwirte	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	27	—
Private	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	147

FRITZ RASCH, Buchhandlung, GILLI.

Gerichtssaal.

Ein deutschfeindlicher landschaftlicher Tierarzt.

Vor dem k. k. Bezirksgerichte Gills, als delegiertem Gerichtsstande (Einzelrichter k. k. Gerichtsfekretär Erhartig) hatte sich der landschaftliche Tierarzt Wilhelm Otto Tannhofer in Mahrenberg wegen Übertretung gegen die Sicherheit der Ehre zu verantworten. Tannhofer steht mit den Deutschen Mahrenbergs nicht auf bestem Fuße, was auf politische Meinungsverschiedenheiten zurückzuführen ist. Gegen Ende des Vorjahres strengte der Angeklagte gegen Herrn Schober aus Mahrenberg einen Preßprozeß beim Kreisgerichte in Marburg an, mit welchem er aber nicht durchdrang. Tannhofer klagte Herrn Schober als Verfasser zweier Artikel in der „Marburger Zeitung“. In diesen Artikeln wurde Tannhofer, der sich früher Moriz Taufsig genannt haben soll, die semitische Abstammung und vor allem seine feindselige Haltung gegenüber den Deutschen vorgeworfen. Unter anderem wurde ihm auch eine bodenlos gemeine, hier nicht wiederzugebende Äußerung zum Vorwurfe gemacht. Diese feine Äußerung Tannhofers wurde in dem von Schober angetretenen und erbrachten Wahrheitsbeweise auch vom Gendarmeriepostenfahrer Dgrifegg bestätigt. Ueber seinen Durchfall in dem Prozesse erbittert, verfaßte nun Tannhofer eine Eingabe an das Landesgendarmerie-Kommando, in welcher er Dgrifegg einen „Denunzianten“ nannte und

Steckenpferd-Bay-Rum

von Bergmann & Co., Dresden u. Leipzig a/G.

bewährt sich unvergleichlich gegen Schuppenbildung sowie vorzeitiges Ergrauen und Ausfallen der Haare, fördert den Haarwuchs und ist ein außerordentlich kräftigendes Einreibungsmittel gegen Rheumaleiden etc. Vorrätig in Flaschen à K 2.— und 4.— in den Apotheken, Droguerien, Parfümerie- und Friseurgeschäften.

PH. MAYFARTH & CO.'s

Patent

12902

selbsttätige „Syphonia“ ist doch die beste Spritze



für Weingärten, Hopfen-Pflanzungen,
zur Vertilgung von Obstbaumschädlingen
zur Bekämpfung der Blattkrankheiten, Ver-
nichtung des Hederichs und des wilden
Senfs etc.

Tragbare und fahrbare Spritzen für 10,
15, 60 und 100 Liter Flüssigkeit mit und ohne
Petroleum-Mischapparat.

Man verlange Abbildung und Beschreibung von

PH. MAYFARTH & Co.

Maschinenfabriken, Spezialfabrik für Weinpressen und Obstverwertungs-
Maschinen

Prämiert mit über 560 goldenen und silbernen Medaillen etc.

WIEN II/1, Taborstrasse Nr. 71.

Ausführliche illustrierte Kataloge gratis, Vertreter und Wiederverkäufe erwünscht.

Ein junger Stenograph und Maschinschreiber

mit Kenntnissen der französischen Sprache wird sofort aufgenommen.
Offert mit Gehaltsanspruch und Photographie erwünscht unter „Stenograph“,
postlagernd Heilenstein.

MESSMER THEE

heute unbestritten die feinste & beliebteste Theemarke

bietet in den bekanntesten vorzüglichen Mischungen nur das
Allerfeinste zu den billigsten Preisen.

	1/2 kg	1/4 kg	1/10 kg
ENGLISH BREAKFAST TEA . . .	K 5'—	2'50	1'—
(ENGL. MISCHUNG) guter, gehaltvoller Frühstückstee.			
RUSS. NINGCHOW CONGOU . . .	K 6'—	3'—	1'25
(RUSS. MISCHUNG) feiner, milder Tee, klein von Blatt, sehr ergiebig.			
CHOICEST LAPSANG SOUCHONG K 8'—	4'—	1'60	
(FEINST SOUCHONG mit Blüten) von bester, sorgfältigster Auswahl.			
KAISERTHEE	K 10'—	5'—	2'—
hochfeinster zarter Tee, klein von Blatt, sehr ergiebig. Kennern empfohlen.			

Erhältlich bei Milan Hočevar, Gustav Stiger, Franz Zangger.

Prämiert mit der höchsten Auszeichnung
„GRAND PRIX“ Weltausst. St. Louis 1904.

Beste
Glanz-Stärke
Glanzine

Fritz Schulz jun. A.M.Ges.
EGER & B.
u. LEIPZIG

Glanzine giebt die
schönste Plättwäsche.

In Tafeln à 10 h. überall vorrätig.

! Der grösste Erfolg der Neuzeit !

ist das berühmte

12365

Minlos^{sche} Waschpulver

wie ein Mann hängen Millionen dran.

Eingetragene Schutzmarke.

Gibt blendend weisse und völlig geruchlose Wäsche und schont das Leinen
ausserordentlich. Ohne Seife, Soda oder sonstige Zutaten zu benützen — nach
Gebrauchsanweisung. — Nur echt in Originalpaketen mit obiger Schutzmarke.

250 Gramm-Pakete zu 16 Heller

500 " " " 30 "

1 Kilo " " " 56 "

Jede Verpackung ohne obige Schutzmarke ist nicht mein Produkt und läuft man
mit derselben Gefahr, seine Wäsche zu zerstören.

Zu haben in Drogen-, Kolonialwaren- und Seifen-Handlungen.

Engros von L. Minlos in Wien, I. Mülkerbastei 3.

Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Die Cillier Gemeinde-Sparkasse befindet sich im eigenen
Anstaltsgebäude, Ringstrasse Nr. 18.

Die Spareinlagen werden mit 4% verzinst; die Renten-
steuer trägt die Anstalt. Der Einlagenstand betrug mit
Schluss des Jahres 1905 K 12,428.754.06.

Darlehen auf Hypotheken werden mit 5%, Wechsel-
Darlehen mit 5 1/2% und Pfand-Darlehen gegen 5%
Verzinsung gegeben.

Die Sparkasse vermietet eiserne Schrankfächer (Safes)
unter Verschluss des Mieters und unter Mitsperre der
Sparkasse zur sicheren Aufbewahrung von Wert-Effecten;
übernimmt aber auch offene Depôts.

Nebenstelle und Giro-Konto der österr.-ung. Bank.

Der Kredit- und Vorschuss-Verein der Sparkasse der
Stadtgemeinde Cilli erteilt Wechsel-Darlehen gegen
5 1/2% Verzinsung.

Für den Parteien-Verkehr sind an allen Wochentagen
die Amtsstunden von 9—12 Uhr vormittags festgesetzt.

Die Direktion.

6594



12098

Pfaff- Nähmaschinen

für Familiengebrauch und gewerb-
liche Zwecke unübertroffen, sind
auch zur **Kunststickerei**
hervorragend gut geeignet.

Lager bei:

Anton Neger, Mechaniker

Cilli, Herrengasse Nr. 2.

Verloren.

Am Charsamstag Vormittag wurde ein schwarzes Notizbuch mit einem Banknoteninhalt verloren entweder im Frühsekundärzuge (1/8 Uhr) zwischen den Stationen Stör-Cilli oder in der Stadt. Der ehrliche Finder wird gebeten gegen Finderlohn von 6 K., welcher ihm sofort ausgefolgt wird, bei der Verwaltung dieses Blattes abzugeben. 12981

Kommis

und ein 12983

Lehrjunge

beider Landessprachen mächtig, werden aufgenommen in der Gemischtwarenhandlung des Franz Jonke jun. in Oplotnitz.

Köchin

die keine häusliche Arbeit scheut wird aufgenommen bei der Familie R. Zisel, Kaufmann in Ober-Pulsgau. 12980

Verschiedene Bücher

ein Krautbottich mit Kraut und diverse andere Gegenstände sind zu verkaufen bei Frau Fanny Unger, Grazerstrasse 47.

Ein heller



verwendet stets

Dr. Oetker's { Backpulver
Vanillin-Zucker
Pudding-Pulver

à 12 Heller. Millionenfach bewährte Rezepte gratis von den besten Geschäften.

Zu haben in allen besseren Konsum-, Delikatess- u. Droguen-Geschäften. 12825

Komplete deutsche Weinpresse

ist wegen Platzmangel aus freier Hand billig zu verkaufen. Anzufragen im Bäckereigeschäft, Cilli, Grazerstrasse 5. 12987



Sie fahren gut

bei Verwendung von
Treff Backpulver

von Dr. E. Crato zu allen Mehlspeisen. Man beachte den Prämienschein an jedem Päckchen; für 25 davon sendet keine Bäckereien gratis und franko Dr. Crato & Co., Wien, III/2.

Ein möbliertes 12985

Zimmer

freundlich und ruhig, auch mit Verpflegung, ist zu vergeben. Anzufragen Neugasse 14, I. Stock.

Zwei überbrauchte harte

Chiffonniers

zu kaufen gesucht. Gefällige Anträge unter „L. L. 100“ postlagernd Cilli. 12986

Buchhalter

zugleich

Administrations-Beamter

der deutschen und slovenischen Schrift und Sprache mächtig, findet dauernden Posten bei der Verwaltung des „Stajerc“ in Pettau.



Pflanzenfett Vegetal

Reinste Qualität.
Überall erhältlich.

**WERTVOLLE PRÄMIENBONS
AN ALLEN PAKETEN**

Hauptdepot von „Vegetal“,
Bernhard Schapira, Wien III/3.

2 grosse Singer Nähmaschinen

für Schneider sind billig zu verkaufen bei Adolf Engel, Grazerstrasse 5 12976

Personalkredit für Beamte, Offiziere, Lehrer u. die selbständigen Spar- und Vorschußkassentoren des Beamten-Vereines erteilen zu den mäßigsten Bedingungen auch gegen langfristige Rückzahlungen Personaldarlehen. Agenten sind ausgeschlossen. Die Adresse der Konjunktoren werden kostenlos mitgeteilt von der Zentralkommission des Beamten-Vereines, Wien, I. Wipplingerstrasse 25. 12432

Plissés und Stehplissés

bis 120 cm Breite werden gelegt bei C. Büdsfeldt, Marburg, Herrng. 6. Auswärtige Aufträge schnellstens. 11958

Patente Patente

auf Erfindung verwertet Ingenieure

M. Gelbhaus
vom 1. Patentamt ernannter und beider Patentanwalt in Wien, 7. Bez., Stebenstergasse 7 (gegenüber dem 1. Patentamt).

Vertreter und Korrespondenten in:
Adeleide, Amsterdam, Baltimore, Barcelona, Berlin, Birmingham, Boston, Bradford, Brüssel, Budapest, Calcutta (Ostindien), Chicago, Cleveland, Köln, Göttingen, Christiania, Dresden, St. Etienne, Florenz, Frankfurt a. M., Glasgow, Genf, Genua, Halifax, Hamburg, Indianapolis, Kairo, Konstantinopel, Kopenhagen, Leeds, Leipzig, Lissabon, Liverpool, London, St. Louis, Luxemburg, Lyon, Madrid, Manchester, Melbourne, Montreal, München, Newcastle, New-York, New-Seeland, Ottawa, Paris, St. Petersburg, Providence, Rio de Janeiro, Rom, Stockholm, Sydney, Turin, Warschau, Washington, Würzburg, Zürich u.



Fahrkarten- und Frachtscheine
nach

Amerika

königl. belgischer Postdampfer der „Red Star Linie“ von Antwerpen, direct nach

New-York und Boston — Philadelphia

concess. von der hoh. k. k. öste. r. Regierung. Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die 10274

Red Star Linie
in Wien, IV., Wiednergürtel 20,
Julius Popper, Südbahnstrasse 2
in Innsbruck,
Franz Dolenc, Bahnhofstrasse 41
in Laibach.

Danksagung.

Für die vielen Beweise rührender Teilnahme gelegentlich der Krankheit, des Hinscheidens und Begräbnisses unserer unvergesslichen teuren Mutter, beziehungsweise Schwieger- und Grossmutter, der Frau

Leopoldine Gsund, geb. Schaffenrath

sagen die Hinterbliebenen ihren innigsten Dank.

Cilli, im April 1907.

Familie Rakusch.

Gabriele Gsund.

Familie Matuschka.